

Liebe Gemeinde,

Kantate

der heutige Sonntag hat den Namen „Kantate“. Das heißt übersetzt: Singt! Das gemeinsame Singen ist also Thema des Gottesdienstes.

Die Bezeichnung des Sonntags kommt aus Psalm 98,1. Dort fordert der Beter die Gemeinde auf: „Singt dem Herrn ein neues Lied“. Singt also! „Du meine Seele singe, wohlauf und singe schön!“

Das wirkt erst einmal unpassend: unpassend für uns in der evangelischen Kirchengemeinde in Sulzgries, die wir uns entschieden haben, erst wieder an Pfingsten als Gemeinde in der Kirche zusammenzukommen und am heutigen Sonntag noch alle für sich zu Hause Gottesdienst feiern. Bei einigen verläuft der Aufruf „Kantate, singt!“ wahrscheinlich eher im Sande. So ganz alleine oder auch zu zweit zu singen, das trauen sich manche dann doch nicht. Und wer doch singt, der hört eben nur sich selbst und nicht den vollen Klang einer Gemeinde.

Aber auch in den Kirchen, in denen heute wieder Gottesdienst gefeiert wird, wirkt das Thema des Sonntags fehl am Platz: „Singt bitte nicht!“, müsste er heißen, denn wegen der Ansteckungsgefahr ist der Gemeindegesang bis auf Weiteres in den Gottesdiensten nicht erlaubt.

Ein Sonntag Kantate ohne singen! Das ist der Alptraum der Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker und auch wenn *ich* daran denke, dass wir in den nächsten Wochen und wahrscheinlich Monaten Gottesdienste feiern werden, ohne zu singen – ist mir noch nicht klar, wie das denn gehen soll.

Denn Singen, das erlebe ich als einen ganz wichtigen Teil des Gottesdienstes. Singen, das ist ein ganz wichtiger Teil der Religiosität von vielen Menschen überall auf der Welt.

Mit Singen leben Menschen ihren Glauben und das Singen stützt den Glauben. „Glaube ist der Vogel, der singt, wenn die Nacht noch dunkel ist“, so sagt es der Dichter Tagore. Ja, der Glaube singt. Er singt, weil ihm das Herz überquillt und er darum fröhlich oder auch klagend, laut oder auch leise singen will. Mit dem ganzen Herzen und mit dem ganzen Körper. Beim Singen wird der ganze Mensch bewegt. Und der Glaube singt, weil ihm das Kraft gibt. Singen gibt einem Kraft und – so hat man das „früher“ gesagt, also bis vor zwei Monaten: Singen hält auch gesund.

Tja. Und jetzt das... Kantate ohne Gesang.

Gottesdienste voller Gesang

Der Predigttext, der für heute vorgesehen ist, steht im zweiten Buch der Chronik 5,2-5.12-14 – und wie sollte es anders sein: es geht ums Singen. Das ist ja klar.

Erzählt wird von einem Gottesdienst im Jerusalemer Tempel...

2 Da versammelte Salomo alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des HERRN hinaufbrächten aus der Stadt Davids, das ist Zion.

3 Und es versammelten sich beim König alle Männer Israels zum Fest, das im siebenten Monat ist.

4 Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf

5 und brachten sie hinauf samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät, das in der Stiftshütte war; es brachten sie hinauf die Priester und Leviten.

12 und alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen.

13 Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem HERRN. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte: „Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig“, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des HERRN,

14 sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.

Der Predigttext entführt uns in eine Zeit, in der die Menschen im Gottesdienst singen durften. Und zwar alle. Immer wieder steht im Text, dass alle mitsingen, alle mitbeteiligt sind. Und dann geschieht das Wunderbare. Obwohl sicherlich auch schon damals beim Singen die einen Israeliten großartige Sänger waren, während andere eher weniger genau den Ton trafen: im Gottesdienst, da klingt es plötzlich wie aus einem Mund. Ein Gotteslob, das die Gemeinde zusammenbringt. „Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig“.

Ich kenne das auch: wenn wir zusammen zum Beispiel singen bei den Konfirmationsgottesdiensten, die wir in diesem Jahr ursprünglich heute und am nächsten Sonntag feiern wollten. Bei den Konfirmationen kommen ja ganz unterschiedliche Familien zusammen. Unterschiedliche Familiensysteme, unterschiedliche Stile, unterschiedliche Geldbeutel usw. Nach dem Gottesdienst, da feiern die Familien dann auf unterschiedliche, ihre je eigene Weise. Aber trotz aller Unterschiedlichkeit: wenn wir im Gottesdienst alle zusammen singen, dann ist das ein Klang und *eine* Gemeinde.

Der Predigttext berichtet, dass in dem Moment, in dem die Gemeinde gemeinsam Gott lobt, das Haus erfüllt wird mit der Herrlichkeit des Herrn. Gott ist mitten unter den Menschen. „Gott ist gegenwärtig, lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor ihn treten.“

Ja, manchmal da stellt sich beim gemeinsamen Gemeindegang so ein erhebendes Gefühl ein. Da haben Menschen das Gefühl, dass sie im gemeinsamen Singen etwas von der Gegenwart Gottes spüren. Alles singt – alles klingt – und „der ewigreiche Gott woll uns bei unserem Leben“ möglichst oft solche Momente geben.

Manchmal passt nicht alles zusammen – aber Gott ist trotzdem gegenwärtig

Aber wenn ich jetzt die Lieder zitiere, dann ist das ein bisschen wie hungrig Kochsendungen anschauen. Vom Nicht-Singen ausgehungert vom Singen zu reden. Das sollte man eigentlich unterlassen. Es läuft einem das Wasser im Mund zusammen... Und man kann erst nicht singen.

Hören wir also stattdessen noch einmal den Schluss des Predigttextes. Da heißt es: „da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, [...] sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.“

Die Gegenwart Gottes ist so stark spürbar, dass die Priester nicht einmal mehr dazu kommen, den üblichen Gottesdienst weiter zu feiern. Der normale Gottesdienstvollzug kommt ins Stocken. Aber Gott ist da. Er ist da, auch wenn, oder vielleicht auch gerade wenn die Dinge ins Stocken geraten.

Ja, es kommt im Leben manchmal anders, als wir uns das vorgestellt haben. Vollzüge geraten ins Stocken und wir müssen neue Wege suchen und finden, auch neue Wege, wie wir als Gemeinde Gottesdienste feiern können – zum Beispiel einige Monate auch ohne Singen. Und dabei müssen wir darauf vertrauen, dass sich auch da Gottes Gegenwart einstellt, wo nicht alles passt.

Aber das müssen wir in unserem Leben doch immer wieder! Und – die Erfahrung, dass es auch so ist, die haben viele von uns schon gemacht im Leben.

Und wie!

Eine Frau und ein Mann heiraten und am Hochzeitstag in der Kirche vor dem Altar klingen beim gemeinsamen Singen die vielen Stimmen wie eine Stimme – ein herrlicher Liebesgesang ist das. Ein Moment, in dem alles so zusammenpasst, ein Hochgefühl. „Da haben wir gespürt, dass Gott da ist“, sagen sie, als sie ein paar Wochen später darüber sprechen. Aber fünf Jahre nach der Hochzeit klingt das Leben anders. Der Mann erkrankt an Krebs. Er stellt viel in Frage. Die beiden wollten eigentlich Kinder bekommen. Aber das kommt ihm nicht mehr stimmig vor. Mehrstimmig wird der Liebesgesang. Und manchmal wird er auch nicht mehr harmonisch. Die Dissonanzen lösen sich nicht mehr auf. Die fröhlichen Lieder klingen nicht mehr nach Freude, sondern wehmütig. Die beiden kommen aus dem Takt.

Das Hochgefühl bleibt aus. Aber Gott ist trotzdem gegenwärtig. Er begleitet beide auf seine Weise. Und immer wieder spüren sie es, in kleinen Momenten. Ein schöner Spaziergang, ein Händedruck. Eine komische Situation, die sie beide zum Lachen bringt. Das Lachen klingt wie Musik, ein gemeinsamer Gesang. Gott ist gegenwärtig und eröffnet immer wieder neue Möglichkeiten, die wunderbar sind, auch wenn sich das keiner von beiden so vorgestellt hat.

Gott stellt sich nicht nur gegenwärtig, wenn alles passt, sondern auch wenn die Dinge in unserem Leben nicht zusammenpassen. Und auch davon kann man ein Lied singen: „Wie ein Adler sein Gefieder über seine Jungen streckt, also hat auch hin und wieder **mich** des Höchsten Arm bedeckt.“ Und „In wie viel Not hat nicht der gnädige Gott über **dir** Flügel gebreitet!“

Darauf können wir hoffen: dass Gott bei uns ist – auch in den vielen neuen Situationen, die wir gerade meistern müssen. Jede und jeder einzelne von uns auf seine Weise. „Man halte nur ein wenig stille und sei doch in sich selbst vergnügt, wie unsers Gottes Gnadenwille, wie sein Allwissenheit es fügt; Gott, der uns sich hat auserwählt, der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.“

Wir können mit unserer Seele singen, wenn wir gerade nicht mit dem Mund singen dürfen. Und in unserer Seele, da muss auch nicht alles zusammenpassen mit einer einzigen Stimme. Im Durcheinander meines Herzens, da klingt die eine leise Stimme des Vertrauens neben den ganzen anderen. Aber sie klingt eben. Du meine Seele singe – wenn alles passt und wenn viel im Unklaren ist. „Denke daran, was der Allmächtige kann, der dir mit Liebe begegnet.“

Also singt. Kantate!

Amen.